

# Kerbe

Forum für Sozialpsychiatrie

**Themenschwerpunkt:**

**Schwierige Jugendliche – Jugendliche in Schwierigkeiten**

„Schwierige“ Jugendliche haben Schwierigkeiten in und mit der Gesellschaft, in der sie aufwachsen. Die Gesellschaft wiederum reagiert mit Mechanismen der Abwehr und Ausgrenzung und betrachtet die Jugendlichen einseitig unter dem Blickwinkel von Defiziten, anstatt sie als Mitgestaltende wahrzunehmen und einzubeziehen. Ein verhängnisvoller Kreislauf beginnt.

Eine gelingende Kooperation aller an der Begleitung Jugendlicher beteiligten Einrichtungen und Dienste leistet einen unverzichtbaren Beitrag, indem sie auf die Entfaltung der Ressourcen und Potentiale von Jugendlichen und ihrer Familien setzt und sie gemeinsam dabei unterstützt, ihren Platz in der Gesellschaft zu finden.



### 3 Editorial

### 4 Themenschwerpunkt

#### ■ Jugend heute

Lothar Böhnisch, Seite 4

#### ■ Psychische Auffälligkeiten und Schutzfaktoren für die psychische Gesundheit von Kindern und Jugendlichen

Aktuelle Zahlen aus dem Kinder- und Jugendgesundheitsurvey KiGGS  
 Robert Schlack, Heike Hölling, Seite 5

#### ■ Kinder- und Jugendpsychiatrie und -psychotherapie

Aktuelle Entwicklungen und Herausforderungen für die Zukunft  
 Renate Schepker, Seite 9

#### ■ Aufforderungen zur interdisziplinären pädagogischen und jugendpsychiatrischen Versorgung

Die Ulmer Studie zur psychischen Gesundheit von Kindern und Jugendlichen in Heimen  
 Lutz Goldbeck, Seite 12

#### ■ Gesetzliche Neuregelungen für die Arbeit mit den „Schwierigsten“ in der Jugendhilfe

Karl Späth, Seite 15

#### ■ Hilfen für Familien mit psychisch kranken Kindern und Jugendlichen Was ist aus Sicht der Angehörigen wichtig?

Beate Lisofsky, Seite 17

#### ■ Junge Menschen mit Doppeldiagnosen und die Hilflosigkeit der Helfenden

Harald Sadowski, Frieder Niestrat, Seite 19

#### ■ Jugendhilfe, Jugendpsychiatrie und Sozialpsychiatrie

Integrativ denken, kooperativ handeln. Ein Briefwechsel.  
 Werner Starke, Markus Onken, Harald Tornow, Seite 21

#### ■ Johanna

Wie kooperative Prozesse gemeinsam gelingen können  
 Charlotte Köttgen, Seite 24

#### ■ Hilfen für die besonders „Schwierigen“: es geht nur gemeinsam Kooperation von Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendhilfe braucht Zeit

Reinhard Peukert, Seite 26

#### ■ Hilfen nach Maß für psychisch kranke Eltern und ihre Kinder

Ein Konzept des Rauhen Hauses Hamburg an der Schnittstelle von Sozialpsychiatrie und Jugendhilfe  
 Susanne Sailer, Seite 28

### 20 Spectrum

#### ■ Zuständigkeitsreform bei wohnbezogenen Hilfen für Menschen mit Behinderungen

Reflexionen zur Situation in Nordrhein-Westfalen  
 Johannes Schädler, Seite 30

#### ■ Mit der Diagnose „chronisch psychisch krank“ ins Pflegeheim?

Rubina Vock, Seite 34

#### ■ ProPsychiatrieQualität 2009 (PPQ)

Leitzielorientiertes Qualitätsmanagement für Sozialpsychiatrie und Behindertenhilfe  
 Christina Reinhardt, Seite 36

### 39 Nachrichten

### 40 Termine

Liebe Leserin,  
lieber Leser

# Editorial

In der öffentlichen Wahrnehmung erscheinen Jugendliche zunehmend als Komasaüfer, Intensivtäter oder als Schulabbrecher, so dass Lothar Böhnisch in seinem Artikel bereits von einem Abgesang der Jugend des 20. Jahrhunderts spricht.

Gleichzeitig werden immer mehr Jugendliche mit den Auswirkungen von sozialen Problemen konfrontiert: die Zahl der Kinder und Jugendlichen, die in Deutschland in Armut aufwachsen, steigt seit Jahren kontinuierlich an. Ausbildungsplätze sind rar und nicht nur die berufliche Zukunft unsicher.

Selbst der Jugendphase als geschütztem Moratorium werden durch das Konkurrenz- und Leistungsstreben in unserer Gesellschaft die Grundlagen entzogen.

Stattdessen wird Jugend wieder stärker als Risikogruppe wahrgenommen (s.o.). Charlotte Köttgen beschreibt in einem Beitrag gesellschaftliche Mechanismen wie Selektion, Ausgrenzung, Psychiatrisierung, Medikalisierung und Kriminalisierung, mit denen schwierigen Jugendlichen begegnet wird. Jugendliche als Subjekte in ihrer Lebenswelt und als deren (Mit-)Gestalter und Gestalterinnen kommen dabei nicht vor. Welche Auswirkungen die beschriebenen Mechanismen auf die Selbstbilder und die Identitätsentwicklung von Jugendlichen in dieser besonderen und labilen Lebensphase haben, wird kaum thematisiert.



Spätestens mit den Daten des Kinder- und Jugendgesundheits surveys (KiGGS), die Robert Schlack und Heike Holling in ihrem Artikel vorstellen, wird die zunehmende Bedeutung von psychischen Auffälligkeiten und Störungen belegt. Die Studie unterstreicht darüber hinaus, dass die Gesundheitschancen oder

Krankheitsrisiken in unserem Land sozial ungleich verteilt sind. Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem Sozialstatus weisen circa dreimal höhere Auffälligkeiten auf.

Die persönliche Kontinuität und verlässliche Zuwendung ist in allen erzieherischen, therapeutischen und anderen unterstützenden Prozessen von elementarer Bedeutung. Angesichts der Tatsache, dass viele Jugendliche mit psychischen Störungen in ihren Biografien zahlreiche Beziehungsabbrüche (sowohl in den Familien als auch in den Helfersystemen) erleiden und zu bewältigen haben, stellt sich die Frage, wie diese Kontinuität und Verlässlichkeit in den Familien und helfenden Systemen sichergestellt werden kann.

Antworten auf diese Fragen aus unterschiedlichen Perspektiven finden Sie im zweiten Teil der Kerbe. Eine gelingende Kooperation aller beteiligten Akteure – auch unter den oft restriktiven Rahmenbedingungen der Gegenwart – meint dabei immer auch die Unterstützung und Entfaltung der Ressourcen und Potentiale von Jugendlichen und deren Familien.

Die unterschiedlichen dargestellten Kooperationsmodelle lösen jedoch nicht die gesamtgesellschaftlichen Probleme, die aus einer zunehmenden Entsolidarisierung – auch gegenüber den Jugendlichen – und Polarisierung in unserer Gesellschaft resultieren.

Denn „schwierige“ Jugendliche haben zunächst Schwierigkeiten in und mit der Gesellschaft, in der sie aufwachsen.

*Doris Biedermann  
Katharina Ratzke*